

„Man lebte vom gegenseitigen Erfahrungsaustausch“ - Teil 6

Gespräche zur Entstehung der Fachverbände der Medienarchivare und -dokumentare (Fachgruppe 7 im VdA und Verein für Medieninformation und -dokumentation, vfm)

Marianne Englert, Eckhard Lange, Hanna Klenk-Schubert, Hans-Gerhard Stüb

Redaktionelle Bearbeitung: Eckhard Lange

Unsere Reihe über die Entstehung und Entwicklung der Verbände Fachgruppe 7 und vfm wird hiermit fortgesetzt. Wir befinden uns in der Mitte der „Periode Lange“, die wir in drei Teilen abhandeln wollen. Den ersten Abschnitt des Gesprächs konnten Sie in Heft 1/2015 lesen. Hier folgt der zweite Teil.



Lange: Technik und Inhalte im Verbund mit ökonomischen Fragen - das war ein einziges Riesen-Thema für mich von Beginn an bis zum Schluss. Dass alles vorwiegend unter technischem Aspekt verstanden wird und die Inhalte immer weniger eine Rolle spielen. Und die Betriebswirte die Agenda bestimmen. Da sind wir bei den Frühjahrstagungen, wo das immer mehr in den Vordergrund trat. Und damit wollen wir weitermachen: die Frühjahrstagungen.

Englert: Wollt ihr wirklich jetzt alle Frühjahrstagungen abhandeln?

Stüb: Das sind Orientierungspunkte.

Lange: Die Namen der Frühjahrstagungen und ihre Themen können nur Anhaltspunkte für unsere Erinnerung beim Erzählen sein. Dabei können wir ja auch gar nicht in die Tiefe gehen, sondern nur cursorisch plaudern: Was fällt uns bei Wien, Düsseldorf etc. ein. Über die Inhalte im Detail informieren die Tagungsbände, die im Nomos- und später im LIT-Verlag erschienen sind. Das fing bei mir an mit Wiesbaden 1990, und sofern da Anekdotisches beizusteuern ist, bitte ich darum. Jeder erinnert sich ja immer dann an Orte, wenn dort etwas Besonderes passierte.

Klenk: Also in Wiesbaden erinnere ich noch genau den Vortrag von Torsten Gerhardt¹, als er über seine Filmdatenbank mit 243 oder 253 Datensätzen sprach, das war für uns neu.

Stüb: War das deine erste Tagung?

Lange: Das war die erste unter meinem Vorsitz. Die hat im ehemaligen Hauptpostamt stattgefunden, inzwischen war das der Sitz des Wissenschafts-

misteriums, und da hat uns der FDP-Politiker Gerhardt² als Wissenschaftsminister begrüßt. Ich sehe den vor seinem Auftritt noch immer etwas nervös auf dem Gang hin und her laufen, ganz ernsthaft kam der rein, und da saßen der Rumschöttel³, der Botho Brachmann⁴, da saßen viele Leute von Gewicht, und das Hauptthema war Aus- und Fortbildung. Da dachte man schon, der Wissenschaftsminister wird irgendwas zum Thema Archive sagen. Pustekuchen! Der hat irgendwas Außenpolitisches vorgetragen oder jedenfalls Allgemein-Politisches. Irgendein politisches Geschehnis, was gerade aktuell war, hat er reflektiert. Dann ging er wieder raus.

Englert: Das war der Gerhardt, der nachher Bundesvorsitzender der FDP wurde.

Lange: Also, wir haben ja damals die Tagungen - das ist heute vielleicht ein bisschen anders geworden - noch stärker thematisiert, also einen Schwerpunkt als Titel gesetzt, obwohl wir natürlich auch über anderes gesprochen haben, aber einen Schwerpunkt hatten wir immer und den haben wir als Titel genommen. In Wiesbaden hieß der: Die Medien und die Informationsgesellschaft. Zu Fragen der Berufsqualifizierung und der Bestandserschließung.

Klenk: Da erinnere ich mich noch an etwas. Da waren wir dann auf dem Lerchenberg oben und da habe ich zum ersten Mal...

Lange: Lerchenberg? Wiesbaden? Nein, da waren wir nicht auf dem Lerchenberg in Mainz.

Stüb: Das war ja gleich gegenüber.

Marianne Englert
Marianne.Englert@live.de

Hanna Klenk
HannaKlenk@gmx.de

Hans-Gerhard Stüb
hans-gerhard.stuelb@vfm-online.de

Eckhard Lange
lange-brachmann@web.de

¹ Torsten Gerhardt, Archivleiter Kieler Nachrichten

² Wolfgang Gerhardt, FDP. Von 1987 bis 1991 Hessischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, von 1998 bis 2006 Vorsitzender der FDP-Bundestagsfraktion und von 1995 bis 2001 FDP-Bundesvorsitzender.

³ Dr. Hermann Rumschöttel, Ltd. Archivdirektor, Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, München, damals VdA-Vorsitzender

⁴ Prof. Dr. Botho Brachmann, Lehrstuhlinhaber für Archivwissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin

Abbildung 1:
25.4.1990 Wiesbaden.
Sekttempfang bei der
Firma Henkel. Mari-
anne Englert (FAZ),
Hanna Klenk-Schubert
(Stuttgarter Zeitung),
Prof. Botho Brach-
mann (Humboldt-
Universität Berlin),
Dame aus den DDR-
Rundfunkarchiven,
Dr. Horst Grützke
(Vorsitzender des
Verbands der Presse-
archivare der DDR),
Eckhard Lange (SWF),
Frau Adlerhof
(Fernseharchiv DDR),
Heiner Schmitt (ZDF)



Abbildung 2: 1990 Wiesbaden.?, Frau Thrän, Dr. Michael Crone (HR), Anke Leenings (DRA), Heiner Schmitt (ZDF), Dr. Ulf Scharlau (SDR), Rudolf Dürrenmatt (Schweizer Fernsehen), Felix Kresing-Wulf (DW), ?, ?, Gustav A. Mohrlüder (ZDF)

Englert: Ich finde, man erinnert sich wirklich schwer bei so vielen Tagungen.

Stülb: Geht schon mal durcheinander.

Lange: Ich erinnere mich vor allen Dingen daran, dass ich leichtsinnigerweise einen Tag vorher mit meinen Jungs Fußball gespielt habe...

Klenk: Und eine Rippe gebrochen.

Lange: Da hat einer von deren Freunden, der war so 14, 15 und schon recht kräftig...

Stülb: Das war ein Kolumbianer.

Lange: ... einen Bodycheck mit mir gemacht. Und da hatte ich eine gebrochene Rippe, als ich in Wiesbaden ankam. Ich kam als erster, es war noch niemand da, und die Stühle mussten gestellt werden in diesem Wissenschaftsministerium. Ich habe also mit gebrochener Rippe, das kann ich noch schmerzhaft erinnern, die Stühle gestellt. Das war hart.

Stülb: Du hast als Vorsitzender eben hart zu arbeiten.

Lange: Sicher. Aber eigentlich interessant war bei dieser Tagung, dass Rumschöttel nicht nur als Vorsitzender des Verbands – damals noch „Vereins“ – der Archivare das Grußwort hielt, sondern nachher bei den Ausbildungsfragen auch auf dem Podium saß und Botho Brachmann auch. Man muss ja sehen: 1990, im Frühjahr, da gab es noch nicht die Vereinigung, also hatte ich noch die Vertreter der DDR zu begrüßen. Da war also Brachmann, ich glaube auch schon Volker Wahl⁵.

Stülb: In der Tat, da gab's ja noch die DDR.

Lange: Ja, es gab noch die DDR. Botho Brachmann hatte auch zwei Studentinnen mitgebracht, die eine war die Jana Berendt, jetzige Frau Harms⁶, und die andere Susanne Pollert, jetzige Frau Paulukat⁷. Die ist ja jetzt im FG7-Vorstand. Dann Dr. Horst Grützke vom Verband der Journalisten der DDR.

Englert: Den kenne ich sehr gut.

Lange: Mit Grützke bin ich schon vorher, beim Deutschen Archivtag in Lübeck 1989, zusammengetroffen.

Englert: Ich kenne Grützke noch viel länger.

Stülb: Gibt es da eine interessante Anekdote, wenn du das so sagst, mit Grützke „zusammengetroffen“?

Lange: Beim Lübecker Archivtag ist er auf mich zugekommen und zwar im Hotel. Er hatte da so eine Beuge Radeberger Pils dabei und bemerkte, wir seien doch Genossen, weil er gehört hatte, dass ich Mitglied der SPD sei. Er hatte offenbar die Zwangsvereinigung von KPD und SPD zu SED noch stark verinnerlicht. Grützke war praktisch mein Pendant drüben, als Vorsitzender eines Berufsverbandes der Pressearchivare. Später wurde er Pressesprecher im Ministerium von Frau Bergmann, CDU.

Englert: Die Pressearchivare der DDR waren innerhalb des Journalistenverbandes der DDR organisiert.

Lange: Er selber gehörte der Bauernpartei an und war Archivar der Zeitung der Bauernpartei. Fühlte sich aber als Genosse, Block-Genosse sozusagen.

Englert: Er war eigentlich ein netter Kerl. Wir wohnen in Lübeck und da habe ich ihn von dort im Auto mitgenommen nach Husum, glaube ich, oder nach Kiel. Jedenfalls saß er bei mir im Auto und ich bin ganz normal gefahren, wie immer auf der Autobahn: 160, und da wurde er immer unruhiger und immer schweigsamer, und schließlich wurde er ganz blass, und da habe ich gesagt: „Was ist denn mit Ihnen, soll ich mal anhalten?“ „Nein, nein, aber fahren Sie doch nicht so schnell. Meine Frau sagt immer, wenn ich auf 100 drehe, fahr doch nicht so schnell. Und wie schnell fahren Sie denn? Das ist ja entsetzlich!“

Stülb: Der war halt die Trabis gewöhnt.

Englert: Da war nichts zu machen. Er hat mich und Heiner Schmitt auch einmal in Ostberlin mitgenommen, als wir mit dem Vorstand des VdA dort zu Besuch waren, und hat uns mit seinem Trabi abgeholt, und wir waren froh, als wir wieder aussteigen konnten. Wir dachten immer, der Boden drückt durch.

⁵ Prof. Dr. Volker Wahl, Ltd. Archivdirektor, Hauptstaatsarchiv Weimar, später (2003) VdA-Vorsitzender

⁶ Verheiratet mit Dr. Michael Harms, Nachfolger von Wolfgang Hempel als Hauptabteilungsleiter Dokumentation und Archive im SWF und später SWR.

⁷ Jetzt Archivleiterin beim Deutschlandradio



Abbildung 3: 25.4.1990 Wiesbaden. Besichtigung Landtagsdokumentation. Klaus Jovic (Rheinische Post, Düsseldorf), Ulrich Peters (Mikropress), ?, ?, Franz Hertle, Thorsten Gerhard (Kieler Nachrichten), Frank-Peter Jonkmann (Vorsitzende der Medienarchivare in den Niederlanden)



Abbildung 4: 26.4.1990 Wiesbaden. "Berichte über die Arbeitsgruppen des Vortags. Felix Kresig-Wulff (DW), Eckhard Lange (SWF), Heiner Schmitt (ZDF) und Hanna Klenk-Schubert (Stuttgarter Zeitung)

Lange: Dr. Horst Grützke, der war also auch in Wiesbaden.

Klenk: Und dann?

Lange: 1991 waren wir in Wien.

Klenk: Damals wurde zum ersten Mal dargestellt, was heute Gang und Gebe ist bei 3Sat, diese Wetterberichterstattung morgens. Da gibt es doch morgens immer die mit synthetischer Musik hinterlegten Webcams.

Stülb: Gab es damals schon Webcams?

Klenk: Nein. Aber der Mann vom ORF⁸ hat das damals in meiner Sitzung zum ersten Mal vorgestellt.

Stülb: Dass die im ORF so was planen?

Klenk: Dass die so was planen. Und ich fand das interessant. Ich hatte einen Raum zugewiesen bekommen, und da kam plötzlich ein schrecklicher Mensch rein und hat mich wirklich auf das Böseartigste beschimpft und gesagt, das sei sein Raum. Und ich habe dann einfach weitergemacht, und nach einiger Zeit ist er abgezogen.

Stülb: Wer war denn zu dieser Zeit beim ORF? Dusek?

Lange: Dr. Peter Dusek und sein Mitarbeiter Herbert Hayduck.

Stülb: Also der ORF war quasi der ausführende Gastgeber.

Klenk: Der Förderveranstalter.

Lange: Ja. Und das Thema war entsprechend ortsgelunden: Archivkooperation und Informationsaustausch in Ost- und Westeuropa unter neuen politischen Vorzeichen. Da hatten wir schon die Wiedervereinigung hinter uns. Der Eiserner Vorhang war gefallen, der Ostblock war weg, und da hat übrigens unser Pit Klein vom Südwestfunk - der war damals Auslandskorrespondent im Osten - über seine Erfahrungen vor Ort berichtet und über die „Rolle der Heimatzentrale“. Das war eine hoch-politische, aber auch nachrichten- und recherchetechnisch interessante Geschichte.

Stülb: Sind da auch Teilnehmer aus dem Ostblock gekommen, also aus Ungarn oder aus solchen Ländern.

Klenk: Aus Ungarn war meines Wissens niemand da, aber es waren Tschechen da.

Lange: Laut Mitgliederverzeichnis war auch jemand vom ungarischen Fernsehen da: Józsa Anikó. Stattgefunden hat die Wiener Tagung übrigens an drei Stätten, nämlich im Hörfunk, ORF-Hörfunk, das ist in der Innenstadt, beim Fernsehen außerhalb und in der Österreichischen Phonotheek. Erinnern kann ich mich da aber auch an diesen Wahnsinnsabend beim Heurigen mit De Kemp am Tisch, dem damaligen DGD-Präsidenten.

Stülb: Arnoud de Kemp⁹.

Lange: Arnoud de Kemp. Der stieß da beim Heurigen-Einstand zu uns. Heiner Schmitt wusste am nächsten

⁸ Österreichischer Rundfunk

⁹ Arnoud de Kemp, damals Mitglied der Geschäftsleitung im wissenschaftlichen Springer-Verlag Heidelberg, heute Verleger in Berlin (Akademische Verlagsanstalt)



Abb. 5: Dr. Hermann Rumschöttel (VdA-Vorsitzender)



Abb. 6: Dr. Horst Grützke (Vorsitzender des Verbands der Pressearchivare der DDR)



Abb. 7: Marianne Buder (DGD-Vorstandsmitglied)



Abb. 8: Dr. Wolfgang Gerhardt (Hessischer Minister für Wissenschaft und Kunst, FTP)



Abb. 9: Eckhard Lange (SWF)



Abb. 10: Marianne Englert (FAZ)



Abbildung 11: 29.04.1991 Wien. Begrüßung Eckhard Lange (SWF). Dahinter ?, Hanna Klenk-Schubert (Stuttgarter Zeitung), Heiner Schmitt (ZDF)



Abb. 12: Grußwort Dr. Peter Dusek (ORF)



Abbildung 13: 30.04.1991 Wien. Rathausempfang.

¹⁰ Kofi Annan, Ghana, Generalsekretär der Vereinten Nationen von 1997 bis 2006.

Tag überhaupt nicht mehr, wie er ins Bett gekommen ist, und auch ich musste mit Brummschädel die Begrüßung halten. Und so ging es eigentlich allen, die da bei uns am Tisch saßen.

Stülb: Marianne, warst du da eigentlich regelmäßig dabei?

Englert: Nein, da war ich im Krankenhaus. Da hatte ich die ersten Operationen.

Klenk: Also ich erinnere mich noch daran, dass einige Teilnehmer geflogen sind, und ich weiß von drei Kolleginnen, die zunächst gesagt haben, sie fliegen mit diesen Maschinen nicht, denn da tröpfle Benzin raus. Das waren Hochflügler, wo die Tanks oben waren, und ich glaube, die haben dann zusammen eine Flasche Wein getrunken, was den dreien wohl nicht so gut bekommen ist, denn ich weiß von einem Mann, der seine Frau an der Bushaltestelle abgeholt hat und ihr vorhielt: Du gehst mir nicht mehr fort, wenn du nur noch betrunken heimkommst. Da war übrigens die Bushaltestelle vor dem UN-Gebäude und irgendjemand hat zu mir gesagt, schau mal, da ist der U Thant, der Generalsekretär der Vereinten Nationen.

Stülb: U Thant?

Klenk: Natürlich war das nicht U Thant. Der war ja ziemlich früher. Noch vor 2000. Aber ich meine, das war tatsächlich Kofi Annan¹⁰.

Stülb: Okay, das war Wien.

Lange: Dann kam Düsseldorf, 1992. Da ging es schon los mit der Betriebswirtschaft: Information als Wert, Information als Ware. Das drängte sich damals immer mehr auf. Heiner Schmitt hat darauf sehr großen Wert gelegt. Es gibt eine Notwendigkeit, sagte er, dass wir nicht mehr so einfach vor uns hin wurschteln, sondern dass das ökonomisch alles Hand und Fuß hat, betriebswirtschaftlich durchgerechnet und so weiter. Das war sein Thema.

Stülb: Wer war denn Gastgeber in Düsseldorf?

Klenk: Das Handelsblatt, und zwar war da der Niedermaier...

Lange: Tagungsstätten in Düsseldorf waren das Handelsblatt, das Palais Wittgenstein, das WDR-Funkhaus und die Landesanstalt für Rundfunk Nordrhein Westfalen.

Klenk: Claus Niedermaier war beim Handelsblatt der Leiter des Archivs.

Stülb: In dieser Rolle hat der ja auch den Gastgeber gegeben. Mit dem waren wir noch zusammen auf der Kö.

Lange: Ja. Da haben wir einen schönen Abend gehabt in der Nähe der Kö.

Klenk: Nein. Das war in so einem Bierlokal, wo es solche dünnen kleinen Biere gibt in so historischen...

Stülb: Ja, das Düsseldorfer Alt.

Klenk: Das war in so einer Brauerei.

Lange: „En de Canon“ hieß das Lokal, hinter dem Rathaus.

Stülb: Aber bleiben wir beim thematischen Schwerpunkt. Jetzt rührt sich die betriebswirtschaftliche Betrachtungsweise, die ja sicherlich weniger aus den Rundfunkanstalten als mehr aus den Presseverlagen gekommen ist.

Klenk: Eindeutig, und zwar richtig schwergewichtig.

Lange: Und da haben sicherlich auch unsere Pauluth-Cassel und Hella Schmitt ihren Diskussionsbeitrag geleistet, allerdings nicht als Referentinnen.

Klenk: Hella Schmitt war damals wahrscheinlich schon bei der Süddeutschen.

Stülb: Ja, war sie schon.

Englert: Was macht denn Pauluth-Cassel jetzt?

Stülb: Die ist selbstständig und macht Managementberatung in Hamburg.

Englert: Sie ist selbstständig?

Stülb: Ja, selbstständig. So eine Ein-Person-Firma, und wir haben sie jetzt zwei Mal sogar beauftragt, für den vfm etwas zu machen. Und dann haben wir

sie noch einmal für eine vfm-Klausurtagung beschäftigt als Moderatorin.

Englert: Also sie war immer eine sehr nette Person, nicht. Ich mochte sie immer sehr gerne. Unabhängig von den Erfahrungen, die du gemacht hast, Eckhard.

Lange: Ich fand sie auch nett. Mit Hella Schmitt und Pauluth-Cassel habe ich eben anstandsbedingt verschiedene Standpunkte ausgetauscht, weil ich für den Rundfunk gesprochen habe und die für die Verlage, das ist nicht verwunderlich.

Klenk: Also, Eckhard, wir brauchen da keine Hand vor den Mund nehmen. Die Damen waren beide sehr selbstbewusst.

Lange: Na und? Das ist doch was Selbstverständliches in ihrem Job!

Stülb: Und du auch.

Klenk: Genau. Und wenn so was aufeinander stößt, dann kracht es halt...

Lange: Marianne ist auch sehr selbstbewusst.

Klenk: Stimmt, aber Marianne ist halt noch „alte Schule“.

Englert: Also wir kamen immer bestens aus. Aber wenn einmal eine Miss-Stimmung entstanden ist, dann ist es auch schwer, das Klima zu ändern.

Lange: So schwer auch nicht. Ich kann mich an meinen Abschied 2001 aus dem Vorstand erinnern. Das war ja auch für die ein Abschied. Da habe ich in meiner Abschiedsrede beim Dank an die Vorstandsmitglieder gesagt, dass ich auch einigen Ärger verursacht hätte, aber ich könne versprechen: „Das wird nicht wieder vorkommen!“ Und dann haben die beiden mich mit zum Ehrenvorsitz vorgeschlagen.

Englert: Aber es war doch so, dass ihr euch in manchen Bereichen etwas gestört habt.

Lange: Na klar. So war es zum Beispiel in Rastatt. Da kann ich mich daran erinnern, dass die beiden gefragt haben, warum denn in so einem Kuh-Ort (oder so ähnlich) tagen? Die wollten es halt in einer großen Stadt machen. Und wir hatten damals eigentlich das Prinzip, immer mal wieder...

Klenk: Großstadt und Kleinstadt.

Lange: Und Rastatt hat sich ja dann auch wirklich gelohnt. Das war eine nette Tagung.

Klenk: Eine phantastische Tagung.

Lange: Da musste ich mich im Vorstand fast brachial durchsetzen. Na ja, das wollen wir nicht vertiefen. Wir waren bei Düsseldorf und danach kam Regensburg, 1993.

Klenk: Ja. Unvergleichlich!

Lange: Wir haben in der Oberpostdirektion getagt, in Dom-Nähe.

Klenk: Auf Regensburg sind wir deswegen gekommen: Das war keine Großstadt und das musste im Süden sein, nicht im Norden, und nach München konnten wir nicht, weil wir da kurz vorher gewesen waren. In Regensburg gab es eine Zeitung, die Mittelbayerische Zeitung, die einen Archivar hatte, der fünf Dokumente pro Tag archiviert hat. Und so was stieß auf allgemeines Interesse. Ich weiß nicht mehr, wie der geheißen hat.

Stülb: Und wahrscheinlich wurde das unterstützt von Dallmeier, oder?

Lange: Dallmeier¹¹ war im Ortskomitee. Der war nicht nur prominenter Archivar am Ort. Er hat uns auch am Vorabend einen kleinen Vortrag gehalten.

Klenk: In Regensburg war zum ersten Mal auch Bundeswehr dabei.

Stülb: Bundeswehr?

Klenk: Ja. Das waren drei Archivare von der Bundeswehr, die sich schrecklich betrunken haben. [allgemeines Gelächter]

Lange: Zu Regensburg habe ich ja einen persönlichen Bezug. Dort habe ich 1964 mein erstes Zeitungsvolontariat gemacht. Damals gab es da noch den Regensburger Tagesanzeiger, den hat später die Mittelbayerische geschluckt. Den Verleger Esser¹² von der Mittelbayerischen habe ich darauf angesprochen, auch dass ich da ja Volontär gewesen war und dass der Tagesanzeiger einige Jahre nach meinem Volontariat, aber nicht deswegen, eingegangen ist. Darüber haben wir uns ausgetauscht in dem tollen Saal im Rathaus, wo früher der Immerwährende Reichstag tagte. In Regensburg hat unser Verleger Volker Schwarz vom Nomos-Verlag den Eröffnungsvortrag gehalten. Der war damals der Vorsitzende des Europäischen Verlegerverbandes, was zu unserem Tagungsthema passte: Wege und Werkzeuge für Medienarchive und Informationsvermittler in EG-Europa.

Stülb: Man darf das jetzt nicht überschätzen, diese Motti der Tagungen sind schon sehr weit gefasst, und was wir dann tatsächlich da gemacht haben, ist nicht unbedingt immer mit dem Thema identisch. Das ist ja heute auch noch so.

Lange: Nach Regensburg kam Leipzig. Das war die erste Stadt in den neuen Ländern. Das war 1994 im neuen Rathaus. Thema: Die Zukunft der Medienarchive. Was sind die Kernaufgaben?

Stülb: Oh ja. Eine Rückbesinnung.

Klenk: Da erinnere ich mich, dass die Anne Luft einen super Vortrag gehalten hat. Anne Luft, das war oder ist bis heute die Archivarin vom Neuen Deutschland. Und die hatten damals so eine Maschine, Adrema hieß die, das waren so Metallplättchen, mit denen gedruckt worden ist, und damit ist ein Bus alle Zeitungsarchive abgefahren. Ich habe damals

¹¹ Dr. Martin Dallmeier, Archivdirektor Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv. Lange Zeit Schatzmeister im VdA-Vorstand

¹² Senator Karl Heinz Esser, Mittelbayerische Druck- und Verlags-GmbH



Abbildung 14:
6.5.1992 Düsseldorf
Auditorium beim
Handelsblatt



Abbildung 15:
Eckhard Lange (SWF)

begriffen, was Pressegleichschaltung auch bedeuten kann. Mir war dpa natürlich ein Begriff. Ich habe gedacht, na gut, Pressegleichschaltung ist so etwas wie dpa, die dpa-Meldungen kommen ja auch in die FAZ und in die Stuttgarter...

Stülb: Das war schon ein bisschen anders, denke ich.

Klenk: Ich habe das jedenfalls zum ersten Mal kapiert damals. Sie hat die Adrema-Geschichte erklärt, die sozusagen diesen Indexatkreis geschlossen hat, ich glaube zweimal die Woche...

Stülb: Was heißt das genau: Indexatkreis?

Klenk: Das war so: In der Zentrale wurde das Indexat erstellt, dann wurden die Blättchen mit der Adrema vervielfältigt und dann hat jede Zeitung sozusagen die Archiv-Cut-Line bekommen.

Stülb: Das wurde übrigens im Rundfunk auch so gemacht. Wir hatten ja in Rostock eine Dependance, die dann später zum NDR gekommen ist. Also in Rostock gab es ein großes Studio, ein Fernseh- und Rundfunkstudio des DDR-Hörfunks und -Fernsehens, und in Berlin war ja die Zentrale in der Nalepastraße, Hörfunk, und in Adlershof war das Fernsehen. Die haben genauso gearbeitet. Die haben Karteikarten in der Zentrale gemacht, über alle Inhalte, und haben die dann rausgeschickt an die jeweiligen Studios im Land.

Englert: Die Zeitungen haben das auch so gemacht.

Stülb: Das ist ja gerade das Interessante, dass Rundfunk und Fernsehen, genau wie die Presseverlage, ähnlich gearbeitet haben in dieser Organisationsstruktur in der DDR.

Klenk: Für mich jedenfalls war das sehr beeindruckend, dieses Referat von Anne Luft.

Lange: Das mit der Adrema hat sie kritisch erzählt?

Klenk: Nein. Sie hat es voll Begeisterung erzählt, wie toll sie das organisiert haben und so.

Stülb: Da haben wir übrigens ähnliche Erfahrungen gemacht. Wir haben damals mit meinem Schallarchiv,

1991 glaube ich war das, das Studio in Rostock besucht. Da sind wir mit dem Bus hingefahren. Da haben sie das sogar im Rundfunk durchgegeben: Es kommt eine Delegation vom Norddeutschen Rundfunk zum Studio Rostock, um sich da die Arbeitsweisen anzugucken. Die haben auch voller Stolz erzählt, wie dieses Prinzip funktioniert. Das war schon spannend.

Klenk: Und ich hatte den Eindruck, endlich können sie mal was erzählen, was sie wirklich für gut halten - und wir fanden das eigentlich schrecklich.

Stülb: Das hat aber gut funktioniert.

Lange: Bei der Gelegenheit Leipzig könnte man übrigens mal berichten, wie die Kontakte zu den Kollegen in der ehemaligen DDR ganz am Anfang liefen.

Stülb: Das ist in der Tat ganz wichtig.

Lange: Ich hatte, wie erwähnt, schon vorher Kontakt zu Grützke. Den ersten Kontakt nach der Wende hat 1991 Lutz Schilling, der Pressearchivar der Thüringer Zeitung, auf Seiten der dortigen Kolleginnen und Kollegen organisiert. Der ist dann kurze Zeit später Archivreferent geworden in Thüringen im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst. Es waren also Vertreter der ehemaligen DDR-Medien, die mich eingeladen haben. Wir haben getagt im Goethe-Schiller-Archiv in Weimar. Professor Schmidt¹³ war da der Chef, der hat uns einen Raum zur Verfügung gestellt. Ich habe das damals in einer Aktennotiz festgehalten, das war am 30. Januar 1991, also kurz nach der Wiedervereinigung. Erschienen waren Vertreterinnen und Vertreter aller drei Medien, Presse, Hörfunk und Fernsehen aus den Städten Weimar, Erfurt und Gera. Wir tauschten Informationen und Adressen; ein Protokoll erübrigte sich. Die Situation der Medienarchive kurz nach dem Ende der DDR hatte vorher schon Lutz Schilling in einem Brief folgendermaßen charakterisiert: „Die genannten Zeitungs- und Fotoarchive sind meist mit Fachschularchivaren und älteren Journalisten besetzt. Gegenüber den ehemaligen SED-Zeitungen sind die Bestände sehr gering, Ausnahme: Der Morgen, Berlin,

¹³ Prof. Dr. Gerhard Schmid, Direktor des Goethe- und Schiller-Archivs Weimar von 1971 bis 1993



Abbildung 16: 4-7.5.1992 Düsseldorf. Podiumsdiskussion mit Dr. Gisela Süle (WDR), Heinz Gokel (Genios), Marianne Englert (FAZ), Albrecht Nürnberger (dpa)



Abbildung 17: 4-7.5.1992 Düsseldorf. Hanna Klenk-Schubert (Stuttgarter Zeitung), Dr. Brigitte Grimm (SDR), Eckhard Lange (SWF), Heiner Schmitt (ZDF), Guda Witthus (Nordwest-Zeitung)

drei Mitarbeiter, 100 laufende Meter Ausschnitt, 200 laufende Meter Autorenarchiv und eine umfangreiche Fotosammlung. Die anderen Archivare sind in der Regel gleichzeitig Redakteure und Einzelkämpfer ohne Mitarbeiter.“

Englert: Also, in der „Märkischen Allgemeinen Zeitung“ war das anders.

Lange: Lutz Schilling hat es mir so geschrieben: „Die Archive bestehen durchweg seit '45 / '46 und sind meist durch mehrere aufeinander folgende oder ineinander gehende Systematiken gekennzeichnet. Oft sehr subjektiv geprägt, basieren sie jedoch alle auf ähnlichen Schlagwortkarteien als Hilfsmittel.“ Das muss ja so eine Adrema-Geschichte gewesen sein. „Computertechnik ist noch nicht im Einsatz, teilweise sind Altbestände an Bänden oder Ausschnitten verfilmt.“ Das hat er mir damals geschrieben. Das war die Situation dort.

Stülb: Was war in der „Märkischen“ anders?

Englert: Unser Verlag hatte die „Märkische Allgemeine“ nach der Wende gekauft. Kurz nachdem das geschehen war, wurde ich von der dortigen Geschäftsführung eingeladen, mir das Archiv anzusehen und zu beurteilen. Das Archiv hatte mehrere Mitarbeiter. Sie benutzten gleich den anderen Pressearchiven der DDR eine Einheitssystematik. Zuvor - während der Reise mit dem VdA - hatte ich schon eine Vorstellung von der Arbeitsweise dieser Archive gewonnen. Ich



Abbildung 18: 6.5.1992 Düsseldorf. Gesellschaftsabend in der Brauerei „zum Uerige“.



Abbildung 19: 6.5.1992 Düsseldorf. In der Brauerei „zum Uerige“. Klaus Jokic (Rheinische Post, Düsseldorf), Claus Niedermaier (Handelsblatt)



Abbildung 20: Mitte Albrecht Nürnberger, rechts: E. Munzinger

war nicht sehr beeindruckt. Alle Zeitungsarchive sammelten auf ähnliche Weise im Sinne der SED. In der „Märkischen“ machte man sich Illusionen über den Wert seines Archivs und glaubte, ein besonders gutes Archiv zu haben und es an uns verkaufen zu können. Das kam leider nicht infrage. Es war eine unerquickliche Situation - zwei verschiedene Welten.

Stülb: Wie habt ihr das beurteilt, was da wertvoll oder wertlos ist? An welchen Kriterien habt ihr das festgemacht?

Englert: Ich habe da ein oder zwei Tage zugebracht und habe mir alles angesehen. Und ich konnte das einigermaßen beurteilen.

Stülb: Also, aus dem Blickwinkel der Nutzung? Ob das Material noch nutzfähig ist oder wie habt ihr das beurteilt?

Englert: Ich habe beurteilt, ob wir das Material brauchen könnten.

Stülb: Okay.

Englert: Aber wir hatten keinen Bedarf. Was wir selbst über die DDR gesammelt hatten, war weit reichhaltiger.

Klenk: Das war also eine Illusion.

Stülb: Da kommt natürlich wieder die gleichgeschaltete Presse zum Tragen, so dass man theoretisch sagen kann: Alle 300 Pressearchive in der DDR hatten die gleiche Blickrichtung, alle waren gleich.

Frühjahrstagungen von 1990 bis 2001 (Periode Lange)

2001 Köln	22.-25.04. WDR-Funkhaus Wallrafplatz, Multimediale Produktion und dokumentarischer Pragmatismus, Vermarktung oder Verschleuderung hochwertiger Archivbestände im Internet, Rechtliche und betriebswirtschaftliche Aspekte
2000 Weimar	8.-10.05. Jugend- und Kulturzentrum „monami“, MedienInformationsManagement. Neue Dienstleistungen, Berufsbilder, Ressourcen
1999 Salzburg	26.-28.04. Hotel Crowne Plaza, Medienarchive in Zeiten des Internet. Informationsmarketing, neue Allianzen und Rechtsfragen
1998 Würzburg	30.03.-1.04. Festung Marienberg, Information in der Region im Zeichen der Globalisierung
1997 Berlin	28.-30.04. Axel-Springer-Verlag, Qualitätsmanagement oder Das Aufbrechen gewachsener Strukturen. Digitalisierung – Organisationsentwicklung – Professionelles Bewußtsein
1996 München	13.-15.05. Süddeutscher Verlag, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Cost-, Service- oder Profit-Center: Optimierung der Dienstleistungen in Medienarchiven
1995 Rastatt	8.-10.05. Badner Halle, Die Medienarchive und die Informationsnetze: Wer zappelt im Netz, wer knüpft die Fäden?
1994 Leipzig	2.-5.05. Neues Rathaus, Die Zukunft der Medienarchive. Was sind die Kernaufgaben?
1993 Regensburg	26.04.-29.04. Oberpostdirektion, Stadtarchiv, Diözesanmuseum, Leerer Beutel, Wege und Werkzeuge für Medienarchivare und Informationsvermittler in EG-Europa
1992 Düsseldorf	4.-7.05. Palais Wittgenstein, Handelsblatt, WDR-Funkhaus, Landesanstalt für Rundfunk NRW, Information als Wert, Information als Ware
1991 Wien	28.04.-1.05. ORF-Hörfunk, ORF-Fernsehen, Österreichische Phonothek, Archivkooperation und Informationsaustausch in Ost- und Westeuropa unter neuen politischen Vorzeichen
1990 Wiesbaden	23.04.-26.04. Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Statistisches Bundesamt, Die Medien und die Informationsgesellschaft. Zu Fragen der Berufsqualifizierung und der Bestandserschließung

Klenk: Natürlich! Ich habe bis dahin gar nicht recht kapiert gehabt, was Gleichschaltung bedeutet. Wie gesagt, dieser Vortrag von der Anne Luft ist mir deswegen auch so in Erinnerung, so schrecklich und so beeindruckend, weil ich das damals zum ersten Mal verstanden habe.



Abbildung 21: 1993 Regensburg. Empfang im „immer währenden Reichstag“ Senator Karl Heinz Esser (Mittelbayerische Druck- und Verlags-GmbH), Eckhard Lange (SWF), Dieter Gessner (Spiegel)



Abbildung 22: 1993 Regensburg. Eckhard Lange (SWF)

Regensburg 1993

Lange: Bei der Gelegenheit sollte man sich daran erinnern, wie damals die Rundfunkarchive der DDR, das Hörfunkarchiv in der Nalepastraße und das Fernseharchiv in Adlershof, „abgewickelt“ wurden. Die sind später ja beim DRA gelandet. Das war durchaus nicht von vornherein klar, da hat sich vor allem Wolfgang Hempel kräftig eingemischt. Kahlenberg¹⁴ wollte es eigentlich ins Bundesarchiv haben, denn für die DDR waren das ja im Grunde genommen Staatsarchive, der Rundfunk gehörte ja dem Staat. Und Wolfgang Hempel hat sich sehr dafür eingesetzt, dass das zum Deutschen Rundfunkarchiv kommt, was bedeutete, dass das evaluiert und abgewickelt werden musste, und dafür hat er seine Südwestfunk-Leute eingespannt. Man hörte dann ja allenthalben den Spruch: der Hempel hat seine Schwarzwaldbuben in die Nalepastraße und nach Adlershof geschickt. Ich war dabei in Adlershof.

Klenk: Da war der Jäger auch dabei.

Stülb: Hans-Peter Jäger¹⁵ war in der Nalepastraße.

Lange: Ich war ein paar Tage in Adlershof. Ich habe mich aber dann ausgeklinkt, weil ich das nicht ertragen habe. Meine Stellvertretung, Frau John von Pagenhardt, sollte das dann evaluieren.

Stülb: Warum hast du das nicht ertragen?

Lange: Es war ja so: Ich kam in eine wunderbare Atmosphäre. Die hatten einen tollen Raum, mit viel Licht, saßen an einer langen festlich gedeckten Tafel. Jeden Morgen! Frühstückten da lange und unterhielten sich, und - ich kann das ja an der Bibliothek alleine abmessen - wir im SWF hatten in unserer Bibliothek vier Mitarbeiter, die 80.000 Bänder zu betreuen hatten, und die hatten vielleicht 40.000 Bände, von 30 Mitarbeiterinnen verwaltet, vor allen Dingen „Innen“. Sie hatten das auch sehr gut orga-



Abbildung 23: Grußwort Dr. Martin Dallmeier, Archivdirektor Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv)



Abbildung 24: Grußwort Volker Schwarz (Verleger von Nomos und INFO7)



Abbildung 25: 1993 Regensburg, Oberpostdirektion. Am Pult Thomas Seeger (IId), links daneben Eckhard Lange (SWF), links daneben Heiner Schmitt (ZDF), daneben Guda Witthus (Nordwest-Zeitung Oldenburg)

nisiert. Da waren viele Mütter dabei, die konnten dann mit ihren Kindern draußen spazieren gehen, einkaufen. Es gab nirgendwo Stress und alle waren fröhlich. Da habe ich mir gesagt, das ist ja eigentlich ideal, denn hier ist die Arbeit für die Menschen da und nicht umgekehrt. Müsste man nicht alles so organisieren, dass die Menschen sich die Arbeit so aufteilen, dass viel Zeit bleibt für die Kinder, für das Einkaufen, und zuerst daran denken und danach erst an die Rundfunkanstalt...

Klenk: Deine Sicht der Dinge finde ich verständlich, aber ich denke, das wollen wir lieber nicht.

Lange: Nein, im Kapitalismus geht das gar nicht. Aber so erlebte ich es halt 1991 in Adlershof.

Englert: Als mich damals Brachmann eingeladen hatte, der hatte ja diese Vortragsfolge...

Lange: .. an der Humboldt-Universität. Daran habe ich auch teilgenommen.

Englert: 1991, da warst du auch. Und es stellte sich heraus: Der Sendeumfang in der DDR war etwa so groß wie der des Westdeutschen Rundfunks. Und in der DDR hatten sie im Fernseharchiv 150 Leute, um die Materialien zu verarbeiten, und im WDR hatten sie ungefähr 30, aber im WDR waren sie à jour, und in der DDR waren sie eineinhalb oder zwei Jahre hinten dran. Da hatten sie Rückstände noch und noch. Sie waren unter Tag häufig unterwegs, weil es etwas zu kaufen gab, und standen irgendwo an.

Lange: Klar, ich wollte vor allem darauf hinweisen, dass wir Stellen abwickeln mussten. Das heißt: Es wurden Kolleginnen und Kollegen auf die Straße geschickt. Und das muss man Hempel übrigens hoch anrechnen, sein Verdienst ist nie richtig gewürdigt worden: Er hat viele Stellen in das DRA-Ost hinüber

gerettet. Und er hat viele Mitarbeiter in den Westen herüber geholt. Wir haben ja heute noch im Südwestrundfunk viele Mitarbeiter, die von da kamen. Es mussten einige gehen. Das war klar. Aber viele sind auch im Westen oder im DRA-Ost aufgefangen worden. Wolfgang Hempel hat sich verdient gemacht, indem er diese Bestände gerettet hat, und zwar in eine Institution hinein, die sich damit befassen kann und die dafür auch geeignet ist. Im Bundesarchiv ginge das nicht. Man könnte die Programme, gleichgeschaltet oder nicht, auch gar nicht so nutzen, wenn das im Bundesarchiv wäre. Also soviel zum Thema Abwicklung...

Stülb: Insbesondere gilt das natürlich fürs Fernsehen. Im Prinzip ist es heute noch so, dass der Mitteldeutsche Rundfunk und auch zu großen Teilen der RBB große Teile des Programms aus dem alten DDR-Archiv bestreitet. Man begann mit dem „Polizeiruf“ und endete bei irgendwelchen Unterhaltungssendungen, die in der DDR beliebt waren. Die werden ja heute immer noch mal wiederholt. Also, von daher gesehen, ist das natürlich für die ARD ein großer Gewinn gewesen. Und das im Deutschen Rundfunkarchiv zusammenzuführen, war schon eine schlaue Idee, anstatt es im Bundesarchiv irgendwo versickern zu lassen.

Lange: Das also war eine Reminiszenz anlässlich der Frühjahrstagung 1994 in Leipzig. Dann kommen wir zu Rastatt, 1995: „Die Medienarchive und die Informationsnetze. Wer zappelt im Netz, wer knüpft die Fäden?“ Das war in der Badener Halle. Da eröffnete der OB¹⁶, und der Südwestfunk hat auch kräftig mitgeholfen, Baden-Baden liegt ja daneben. Da hat der Stellvertretende Hörfunkdirektor Haedecke¹⁷ bei der Eröffnung gesprochen und mein zu euphorisches Lob auf Rastatt im Vergleich zu Baden-Baden zurechtgerückt. Und dann hatten wir auch einen Empfang im Schloss, abends.

¹⁴ Prof. Dr. Friedrich Kahlenberg, Präsident des Bundesarchivs, + 2014 (s. Nachruf von Dr. Heiner Schmitt in Info 7, 3/2014)

¹⁵ Dr. Hans-Peter Jäger, zuerst DRA-Ost, Babelsberg, zuletzt DRA-West, Frankfurt a.M.

¹⁶ Oberbürgermeister Klaus-Eckhard Walker



Abb. 26 oben: 3.5.94 Leipzig. Hartwig Hochstein (Chefredakteur, Leipziger Volkszeitung)

Abb. 29 unten: 3.5.94 Franz-Josef Gasterich (FAZ)

Abbildung 27 oben: Auditorium. Am Pult Eckhard Lange
Abbildung 30: Die Damen rechts, Beate Pauluth-Cassel (Axel-Springer-Verlag), Hella Schmitt (Süddeutsche Zeitung)

Abbildung 28 oben: Auditorium
Abbildung 31 unten

Klenk: War das in Ettlingen?

Lange: Nein. Im Rastatter Barock-Schloss. Da gibt es das Freiheitsmuseum und daneben das Militärmuseum. Und die Tagung selbst, in der Badener Halle, lief auch ganz gut, soweit ich mich erinnere. Inhaltlich jedenfalls.

Stülb: Im Sinne des Tagungsmottos gab es einen sehr beachteten Vortrag eines NDR-Produktionsdirektors namens Joachim Lampe¹⁸...

Lange: Genau.

Stülb: ...der damals mein Chef war und mit seinem Vortrag Aufsehen erregt hat, weil erstmals auch die Archive der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten mit wirtschaftlichen Erwägungen zusammengebracht wurden, öffentlich. Inhaltlich vielleicht schon mal wo anders, ja, aber er war der erste, der das von Seiten der Betriebsleitung auch wirklich postuliert hat.

Lange: Das stimmt.

Stülb: Ich war nun selber nicht bei der Tagung, aber habe hinterher die Auswirkungen mitgekriegt. Herr Lampe hat da nämlich - das ist wieder so eine kleine Anekdote - als er zurückkam, mit mir darüber gesprochen und gesagt: „Da waren ja lauter Leute vom NDR, da müssen ja mindestens 20 Leute vom NDR hingefahren sein, das müssen wir aber mal einschränken!“ Und danach durften nur noch drei.

Lange: Am Rande dieser Tagung hatte ich dem OB noch den Vorschlag gemacht, er solle doch in Cafés solche Stellen einrichten, wo Mediendokumentare sitzen und die Leute in Datenbanken einführen. Denn es gab noch kein Internet, aber Datenbanken waren ja schon da, und ich habe damals gemeint,

dass man da eventuell etwas für unseren Berufsstand rausholen könnte. Wie man eben Mediendokumentare in den Städten beschäftigen könnte. Und es gab auch ein oder zwei Städte, in denen das gemacht wurde.

Stülb: Ein Vorläufer der Internetcafés.

Lange: Ja, aber interessant ist eben, dass schon das Thema Internetcafé auftauchte, obwohl wir es so nicht genannt haben, weil es ja noch kein Internet gab, aber das war schon abzusehen. Wer bringt eigentlich das Volk an diese Datenbanken? Was nicht abzusehen war, war, dass das ganz einfach, ohne Vermittlung von Mediendokumentaren, geht...

Klenk: Eckhard, ich glaube, wir verwechseln hier was. Es gab sehr wohl solche Dinge, und zwar war damals schon in Stuttgart, dieses BTX, Bildschirmtext.

Stülb: Nicht nur in Stuttgart. Das haben wir schon behandelt. Das hat Marianne sehr ausführlich dargestellt.

Lange: Das ist ja aber im Grunde gescheitert.

Stülb: Das war in Mariannes Periode. Aber in dieser Zeit, in den 90ern, gab es was anderes als Vorläufer, was nicht so viel Beachtung gefunden hat, was dann auch quasi eingegangen ist: das waren diese Mailboxen. So hießen die. Das waren so Informationszusammenstellungen, die man quasi schon als Vorläufer des Internets ansehen konnte. Man konnte sich bei diesen Mailboxen anmelden und dann mit den damals üblichen Geräten, mit Akustikkoppler und so weiter, seinen eigenen Computer mit diesen Mailboxen verbinden und kriegte dann von da Informationen.

Lange: Was die in Karlsruhe bei JOUR-FIZ gemacht haben.¹⁹

¹⁷ Gert Haedecke, Südwestfunk Baden-Baden

¹⁸ Joachim Lampe. Zuletzt Produktionsdirektor und Stv. Intendant des NDR bis 2007

¹⁹ Das Thema wird behandelt in info7 3/2013, S. 31 f.



Abbildung 32: Prof. Dr. phil. Hartwig Walberg (FH Potsdam)



Abbildung 33: Josef Wandeler (Trialog AG), Heiner Schmitt (ZDF), Eckhard Lange (SWF)

Klenk: Ich erinnere mich noch sehr gut an die Akustik-Koppler, die dauernd runter fielen.

Stülb: Auch wir hatten damals bei uns im Pressearchiv einen Platz, wo man so etwas machen konnte.

Klenk: Wir hatten damals, das war vor der Stuttgarter Frühjahrstagung 1988, den ersten Computer und eine Datenbank aufgebaut, eine ganz, ganz einfache Datenbank, fast handgestrickt. Und die hatten wir als Ein-Platz-Version bei uns im Rechenzentrum stehen. Das heißt, jeden Tag ging ein Mitarbeiter rüber und hat sich eine Stunde, eineinhalb Stunden dort vergnügt, einfach um das Gefühl dafür zu bekommen. Und dann kam die Tagung in Stuttgart, und zu uns kam Herr Mrowka²⁰, der war aus Marburg und wollte sehen, was wir machen. Ich habe ihm dann voller Stolz mein Plätzchen gezeigt und er war tief enttäuscht. Ich habe kaum verstanden, warum er so tief enttäuscht war. Ich denke, er hat die schöne neue Welt nicht so schön gefunden. Und ich war auf mein Ein-Plätzchen so stolz gewesen.

Stülb: Okay. Jetzt kommt 1996. Eckhard!

Lange: Ja, das ist dann München. Immer stärker drängen jetzt diese betriebswirtschaftlichen Geschichten in den Vordergrund. Da haben wir gesprochen über „Cost, Service oder Profit-Center - Optimierungen der Dienstleistungen in Medienarchiven“. Das war beim Süddeutschen Verlag und im Bayerischen Hauptstaatsarchiv. Heribert Prantl²¹ hat den Eröffnungsvortrag gehalten und...

Stülb [unterbricht]: ... du hast schon Recht. Dieses Thema „Cost-Center, Profit-Center“ und so weiter war damals ganz brennend, auch für uns im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Das muss in den Pressearchiven der Verlage ja auch massiv diskutiert worden sein in der Zeit.

Klenk: Das war, als die erste Pressekrise war. Ich erinnere mich, damals gingen die Anzeigen zurück, das war...

Englert: Das war erst um 2001/2002, glaube ich.

Klenk: War's später? Ich meine, das war noch vorher.

Stülb: Aber hier ging es um Rentabilität der einzelnen Einrichtungen, dass gefragt wurde: Was bringt

ihr eigentlich ein? Und das wurde dort dann auf die Spitze getrieben, auch mit theoretischen Konstrukten, was ist ein Cost-Center, was ist ein Profit-Center...

Lange: Und es gab ja dieses Modell, DIZ²² hieß das.

Klenk: Das DIZ war sozusagen das Archiv der Süddeutschen Zeitung.

Lange: Ja, aber in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk.

Klenk: Ja, das kam erst später.

Lange: Da fing das jedenfalls an. Mauler²³, der Chef von Hella Schmitt, hat das DIZ vorgestellt.

Stülb: Das war in München schon?

Lange: Ja. Und wir waren beunruhigt, weil wir ja an der ARD-Pressedatenbank gearbeitet haben, alle gemeinsam.

Stülb: Das hat in der Tat in der ARD Aufruhr erzeugt, weil die mögliche Zusammenarbeit zwischen einem Presseverlag und einem Rundfunkarchiv eine Bedrohung war für alle.

Englert: Das hat man so gesehen?

Stülb: Ja, das hat man so gesehen, als Archivar hat man es so gesehen, aus der Geschäftsleitungs-Sicht nicht unbedingt.

Englert: Besteht die Zusammenarbeit heute eigentlich noch?

Stülb: Nein. Ich weiß nicht, ob es das DIZ als DIZ noch gibt, aber der Bayerische Rundfunk ist ausgestiegen.

Lange: Ja, der hat Lehrgeld gezahlt.

Stülb: Zwischenzeitlich war auch die Deutsche Welle dabei.

Lange: Damals in München haben wir das durchaus als Bedrohung unserer Projekte, zu einer gemeinsamen ARD oder auch ARD/ZDF-Datenbank zu kommen, gesehen. Diese ewigen Pressedatenbank-Projekte! Die Projekte verliefen zunächst im Sande, d.h. die Projektgruppen schlossen ihre Arbeit folgenlos ab. Meistens fing es so an: Irgendein Hörfunkchefredakteur, meistens vom Bayerischen Rundfunk, stellte in Direktorensitzungen fest: die Pressearchive taugen

²⁰ Heinrich Mrowka, Leiter des Pressearchivs im Herder-Institut, Marburg

²¹ Dr. Heribert Prantl, Süddeutsche Zeitung

²² Dokumentations- und Informationszentrum

²³ Dr. Gerald Mauler, Süddeutscher Verlag



Abbildung 34: Erstes Treffen vor dem Rastatter Schloss



Abbildung 35: Empfang im Rastatter Schloss

Abbildung 36:
Fahne vor der
Dadener Halle

nichts, wir müssen da was machen. Dann gab es eine Projektgruppe, die hat dann kräftig gearbeitet, hat tolle Programme aufgelegt und zum Schluss hat ein Hörfunkchefredakteur, meistens Bayerischer Rundfunk, gesagt: So was brauchen wir nicht. Gestorben. Dann nach einer Weile kam die FIKO oder auch die TEKO, die Finanzkommission oder die Technische Kommission der ARD, auf die Idee: Eigentlich müssten wir das wieder aufgreifen, inzwischen gibt es ja neue Möglichkeiten, machen wir doch eine Presesdatenbank. Dann gab es eine Kommission, die darüber beraten hat, da kam der Chefredakteur vom Bayerischen Rundfunk und sagte: Wir empfehlen, das Thema fallen zu lassen. Und dann gab es mit Sphinx beim ZDF ernsthaft eine Alternativlage: Machen wir selber unsere eigene Datenbank oder gehen wir zu Sphinx? Und da, in diese Zeit rein, da fiel dann auch die DIZ-Geschichte, womit der Bayerische Rundfunk wieder ausgesichert ist. Immer der, der zum großen Teil so was angestoßen hat, geht dann wieder weg. Also, der Bayerische Rundfunk hat uns da Sorgen gemacht, muss man ehrlich sagen. Das war in München. In München gab es auch den schönen Empfang in der Staatskanzlei mit deren Chef Dr. Falthäuser²⁴. Und es gab den Sponsoren-Abend beim Süßmeier (s. FOTO) im Forsthaus Wörnbrunn.

Klenk: Das war auch der Abschied vom Vorgänger der Hella Schmitt im Archiv der Süddeutschen...

Lange: Herbert Hess. Der hat immer bei den Frühjahrstagungen mitgemacht, auch nachdem er schon lange nicht mehr in Diensten war.

Stüb: Damals war Hella Schmitt schon Leiterin des Zeitungsarchivs.

Klenk: Die haben sich da ziemlich gefetzt.

Englert: Die beiden waren verschiedener Ansicht. Und konnten sich nicht verständigen.

Lange: Beim Empfang in der Staatskanzlei gab es ganz tolle Sachen zu verköstigen, warme Sachen in Schälchen. Und da war die Crème de la Crème des Archivwesens von München, alle Staatsarchivare und Stadtarchivare, aber auch der Intendant des

Bayerischen Rundfunks. Es war eine hochmögende Versammlung. Und ich bin bei der Erwidierung auf Falthäuser da vorne gestanden – meine Frau erzählt das heute noch gerne – mit neuer Hose mit etwas zu langen Beinen, auf denen ich hinten draufstand, auf dem Saum, und meine Frau hat gedacht, der fliegt jetzt hin. Außerdem war das Jakett hinten noch zugenäht. Und ich habe denen ungerührt ein Rechercheabenteuer erzählt, nämlich was es mit der „libertas bavariae“ auf sich hat. Ich hatte das gelesen, bei Wilhelm Hausenstein, einem bekannten Münchener Autor. Der hat das oft verwandt, und kurz vor der Tagung noch bei Lohmeyer, einem bekannten Münchener Journalisten, der hat auch immer die libertas bavariae, die Freiheit Bayerns, hochgehalten. Und so wollte ich der Sache mal nachgehen, habe in allen möglichen Wörterbüchern, auch in Bayerischen Wörterbüchern, nachgeschlagen und habe nichts gefunden. Was meinen die damit? Dann habe ich Historiker zitiert, die ich befragte habe, die sagten, na ja, Bayern ist ja ein Freistaat und vielleicht hängt das damit zusammen, dass sie sich Freistaat nennen. Und dann hat mir einer gesagt, Pustekuchen, jeder kann sich Freistaat nennen, seit wir Republiken haben. Jede Republik ist ein Freistaat. Dann habe ich gedacht, ja vielleicht hängt es mit der sehr freiheitlichen Verfassung des Grafen Montgelas zusammen. Das habe ich denen alles so erzählt. Und merkte schon, wie die grummelten. Die haben gedacht, was soll das, aber da hatte mir, um es abzukürzen, der Stadtarchivar, er hieß Hecker²⁵, kurz vor dem Empfang einen Aufsatz geschickt über das Portal einer Benediktiner- oder Augustinerabtei in der Nähe von München/Polling und da stand der Spruch drauf, den ich jetzt zitiere: nicht etwa libertas bavariae, nein, liberalitas bavarica! Und das ist immer, auch von Franz Joseph Strauss, falsch zitiert worden. Und liberalitas bavarica heißt bayerische Freizügigkeit, liberalitas heißt schon bei Cicero nicht Freiheit sondern Freizügigkeit. Und zwar bedankte sich mit diesem Spruch die Abtei, die eine Stiftung von einem Bayerischen Herzog war, beim edlen Spender für das Kloster und für die Freizügigkeit, die

²⁴ Staatsminister Prof. Dr. Kurt Falthäuser

²⁵ Hans-Joachim Hecker, Münchener Stadtarchiv



Abb. 36: Auditorium Badener Halle. U.a. vorne rechts Eckhard Lange (SWF), links dahinter Hans Gilles (WDR), Heiko Kröger (NDR), daneben rechts ?, dahinter rechts Klaus Heimann, vorne rechts Clemens Winter (SWF)



Abbildung 37: Tagungsbüro



Abbildung 38 und 39:



Aussteller-Messe.



Abbildung 40: Klaus Heimann (WDR), ?, ?, Beate Pauluth-Cassel (Axel-Springer), mitte Wolfgang Birtel (ZDF)

bayrische Freizügigkeit. Dann ging vor meinem Rednerpult ein Geraune los, und der Faltthauer schickte später einen Boten, um sich den Aufsatz zu besorgen. Heiner Schmitt war ganz begeistert, weil ich da vor den Staatsarchivaren mit lateinischen Vokabeln rumgeschmissen, u.a. auch mit dem Genitivus Objectivus hantiert habe – bavariae! – und diesen Staatsarchivaren somit gezeigt, dass auch Medienarchivare Latein verstehen. Vor allem aber: dass sie recherchieren können.

Stülb: Das war auf diesem Empfang?

Lange: Und meine Frau hatte immer nur Angst, dass ich auf die Hose trete.

Stülb: Das sind so die unterschiedlichen Blickweisen. Im Zusammenhang von München erging übrigens an mich die Frage, ob ich nicht im Vorstand mitarbeiten möchte. Heiner Schmitt hat mich damals angesprochen, ob ich nicht...

Lange [unterbricht]: So was hat immer Heiner Schmitt gemacht.

Stülb: ...in den Vorstand kommen wollte, und hat dann meinem Chef Joachim Lampe einen Brief geschrieben, wie wichtig das alles sei, einen zweiseitigen Brief, und ob Herr Lampe mich denn da unterstützen würde. Und das hat der dann auch gemacht, das hat also tatsächlich funktioniert. Ich bin dann kooptiert worden, 1996, und seit dieser Zeit in eurem Kreis gewesen.

Englert: Wer ist denn stattdessen ausgeschieden damals?

Stülb: Ich wurde zusätzlich kooptiert, schon mit dem Blick darauf, dass 1997 Heiner Schmitt den Schatzmeister abgeben wollte. Da sollte ich dann der Schatzmeister werden und ein Jahr schon mal mitlaufen. Und '96 in München habe ich auch einen Vortrag

gehalten über die Digitalisierung im Hörfunk unter dem Blickwinkel der Echtheit und den digitalen Manipulationsmöglichkeiten von Dokumenten, mit dem Stichwort Miniaturisierung und so weiter. Also all diese Aspekte, die im Hörfunk damals sozusagen im Werden waren. Die Hörfunkdigitalisierung begann ja Mitte der 90er Jahre und ich hatte mich damals sehr damit beschäftigt. Das war mein Einstieg in die Runde.

Englert: Aber du warst vorher schon in der Runde, du warst ja Mitglied.

Stülb: Also in der Fachgruppe⁷ war ich Mitglied seit 1988 oder so. Damals bin ich ins Schallarchiv NDR gekommen und da wurde ich dann auch gleich Mitglied in der Nachfolge von Herrn Lotichius²⁶.

Englert: Ah ja, Lotichius.

Stülb: Der lange dabei war, aber der hatte seine Schwerpunkte woanders. Der hatte mehr die Musik, AIBM und so.

Englert: Musik und Kunst auch.

Lange: Im Ruhestand hat er dann noch die Kirchen-Organen in den Neuen Ländern registriert und klassifiziert.

Stülb: Ja. Und die IASA²⁷ war sein Hauptsteckenpferd. Ich habe dann gemerkt, dass meine Schwerpunkte eher in der Fachgruppe behandelt wurden. Wobei ich bei der IASA damals dann natürlich auch immer dabei war.

Lange: Ja, die IASA! Wir haben die deutschsprachige Gruppe irgendwann eingebettet in unsere Frühjahrstagung.

Stülb: Über einen Blocktermin innerhalb der Frühjahrstagung. Sie haben dort selbst die Inhalte bestimmt.

Lange: Ja und einmal haben wir sie auch verschmolzen mit der Gruppe Tonarchive. Was überhaupt noch

²⁶ Dietrich Lotichius, Leiter des NDR-Schallarchivs ab NDR-Gründung

²⁷ International Association Sound Archives

Vorstände der fg7 in der Periode Lange

1989-1993

Eckhard Lange	Vorsitzender	Südwestfunk
Dr. Heiner Schmitt	2.Vorsitzender	Zweites Deutsches Fernsehen
Hanna Klenk-Schubert	Beisitzerin	Stuttgarter Zeitung
Guda Witthus	Beisitzerin	Nordwest-Zeitung Oldenburg
Prof.Dr.Thomas Seeger	Beisitzer	FH Darmstadt

1993-1997

Eckhard Lange	Vorsitzender	Südwestfunk
Dr. Heiner Schmitt	2.Vorsitzender/Schatzmeister	Zweites Deutsches Fernsehen
Hanna Klenk-Schubert	Beisitzerin	Stuttgarter Zeitung
Hella Schmitt	Beisitzerin	Süddeutsche Zeitung
Beate Pauluth-Cassel	Beisitzerin	Axel Springer Verlag
Prof. Ralph Schmidt	Beisitzer	FH Hamburg

1997-2001

Eckhard Lange	Vorsitzender	Südwestdeutscher Rundfunk
Hans-Gerhard Stülb	2.Vorsitzender/Schatzmeister	Norddeutscher Rundfunk
Hanna Klenk-Schubert	Beisitzerin	Stuttgarter Zeitung
Hella Schmitt	Beisitzerin	Süddeutsche Zeitung
Beate Pauluth-Cassel	Beisitzerin	Axel Springer Verlag
Prof. Ralph Schmidt	Beisitzer	FH Hamburg
Dr. Heiner Schmitt	Delegierter für den VdAHauptvorstand*	Zweites Deutsches Fernsehen

* Heiner Schmitt gehörte in dieser Periode nicht dem fg7-Vorstand an, wohl aber dem Hauptvorstand des VdA als Delegierter der fg7. In dieser Funktion wurde er auch von der Mitgliederversammlung in Berlin 1997 gewählt. Sein Amt als Schatzmeister übergab er an diesem Tag an Hans-Gerhard Stülb

²⁸ Rainer Laabs,
Leiter der Ullstein-
Dokumentation

²⁹ Beppo Miebach,
Bilddokumentation
der Katholischen
Nachrichtenagentur
(KNA)

zu sagen ist: In Wiesbaden haben wir ja erstmals Gruppenteilungen gemacht. Presse, Text, Hörfunk und Fernsehen.

Stülb: Parallelveranstaltungen.

Lange: Parallel. Da gab es zum ersten Mal „Workshops“. Das hat man dann wieder aufgegeben in Köln. Als ich abtrat, wurde das wieder anders organisiert. Multimedia war da ein Stichwort.

Stülb: Wir haben die Struktur dann ein bisschen verändert, später, aber das können wir auch dann besprechen.

Lange: Also das fing da in Wiesbaden an und das haben wir eigentlich durchgehalten die ganze Zeit. Ja und dann kam Berlin 1997. Zeit-typisches Thema: Qualitätsmanagement oder das Aufbrechen gewachsener Strukturen - Digitalisierung, Organisationsentwicklung, professionelles Bewusstsein.

Stülb: Das war die berühmte Tagung bei Springer/Ullstein in Berlin. Die Tagung mit der bis dahin größten Teilnehmerzahl, über 300.

Lange: Also, eingeladen hat ja der Laabs, Rainer Laabs²⁸ vom Ullstein Archiv, der hat die Hauptorga-

nisation gehabt, aber mitgemacht haben auch Marianne Buder, die war damals Archivleiterin im Deutschlandradio, und Eckehard Baer, Leiter des SFB-Hörfunkarchivs.

Stülb: Der Berliner Bär haben wir immer gesagt. Marianne Buder - war die nicht auch im LID aktiv?

Englert: Nein, nicht direkt, aber eben als Vorstandsmitglied der DGD indirekt. Hier in Frankfurt war ja alles. Da war die Hauptzentrale der DGD und da war das LID, und die hatten natürlich untereinander auch Kontakt.

Klenk: Ich erinnere mich damals an eine heiße Diskussion, da war der Beppo Miebach²⁹ dabei, da war der Thorsten Gerhard dabei, da war Pauluth-Cassel vom Springer-Verlag. Es waren insgesamt 20 Diskutanten. Wir saßen beim Gendarmenmarkt in einem sehr hübschen, historischen Lokal, und plötzlich sind die Fraktionen übereinander hergefallen, und zwar ging es um Indexieren oder Nicht-Indexieren. Also Dokumentbeschreibung oder Nicht-Dokumentbeschreibung. Ich erinnere mich vornehmlich an die Umstände, weniger an die Argumente, weil ich das damals ganz schrecklich fand. Wie kann man sich über so etwas so in die Haare kommen!



Abbildung 41: München 1996. Empfang in der Bayerischen Staatskanzlei. Eckhard Lange (SWF), Prof. Dr. Kurt Faltthäuser (Bayerischer Staatsminister), Prof. Dr. h.c. Albert Scharf (Intendant des BR), Herbert Hess (Archiv der Süddeutschen Zeitung)



Abbildung 42: München 1996. Marianne Englert (FAZ), Richard Süßmeier, Dr. Heiner Schmitt (ZDF)



Abbildung 43: München 1996. Auditorium

Stülb: Oh! Da gab es noch ganz andere Themen!

Klenk: Das war ganz schrecklich, und ich habe mich sehr geniert, weil wir so laut waren und so gar nicht „alte Schule“. Und dann kam der Wirt und hat gefragt, ob es etwas gäbe, und Gott sei Dank wurde dann alles friedlich.

Stülb: Waren das alles Pressearchivare?

Klenk: Das waren alles Pressearchivare.

Lange: Das war also eine Sonderveranstaltung?

Klenk: Nein, das war abends beim Abendessen. Wir hatten uns zusammengefunden, wir sind ja meistens so in Truppen essen gegangen.

Lange: Ich habe ein Berliner Geschichtchen zu liefern über Felix Kresing-Wulff. Wir hatten einen Empfang im 18ten Stock. Die Tagung war im Konferenzraum im 19. Stock, oben im Ullsteinhaus, mit Blick über ganz Berlin.

Stülb: Ja, ich erinnere mich.

Lange: Das war im Journalistenclub im 18. Stock. Felix und ich saßen da in diesen Ledersesseln, unglaublich feudal sah alles aus, und ließen uns bewirten von Springer, und der Felix flüsterte mir zu: „Mensch, wenn ich das bedenke! '68 oder '69, ich weiß nicht wann, stand ich noch da unten und habe mit faulen Eiern geworfen!“

Stülb: Unser Revoluzzer.

Klenk: Noch was Hübsches: Damals hatte es eine Führung bei der TAZ gegeben. Die TAZ hat ja ein kleines, sehr feines Archiv geführt, dessen...

Stülb [unterbricht]: Das war da ja auch in der Nähe.

Klenk: Ja, das ist praktisch über die Straße rüber. Und es war auch noch in der Nähe vom Check-Point-Charly. Ich weiß nicht, wie die Straße hieß. Ich erin-

mere mich aber, dass jeder, der kam, ein Döschen mit Espresso bekommen hat. Das war damals das Non-plus-ultra.

Stülb: Das hat den Siegeszug des Espresso wohl vorangetrieben.

Klenk: Brigitte Deitelhoff hieß die Leiterin des TAZ-Archivs. Bei der Veranstaltung gab es einen Vortrag über den Feminismus im Archiv oder so ähnlich. Und da saß neben mir ein Kollege, der ganz fürchterlich geraucht hat, aus allen Löchern, und plötzlich ganz in sich zusammengesunken ist, weil er den Feminismusvortrag ganz schrecklich fand. Er stöhnte immer wieder: Das halt ich nicht mehr aus. Ich fand den Vortrag auch nicht so interessant.

Stülb: Arme Männer! Aber 1997 wurde ich zum Schatzmeister gewählt, wenn ich das noch nebenbei erwähnen darf.

Lange: Genau. 1997 war die Wahl.

Stülb: Da gab es übrigens noch eine interessante Geschichte bei dieser Wahl. Es war nämlich Thomas Seeger bis dahin ja im Vorstand, und wir waren alle davon ausgegangen, dass er weiter kandidieren will und er hatte das dir auch signalisiert, glaube ich.

Klenk: Aber der war krank.

Lange: Thomas Seeger ist früh gestorben. Er war eine wichtige Figur auch in der DGD, Herausgeber mit Marianne Buder und Werner Rehfeld des neuen „LaiLuMu“³⁰. Wir wussten aber damals noch nicht, dass er so krank war.

Englert: Er wusste schon, dass er krank war.

Stülb: Da wusste er das wahrscheinlich schon und dann war er nicht da. Und dann gab es eine Kampfkandidatur: Professor Thomas Seeger, nicht anwesend, gegen Professor Ralph Schmidt, anwesend. Und Ralph Schmidt, anwesend, hat sich dann vorgestellt und wurde gewählt gegen den nicht-anwesenden Thomas Seeger. Das war für mich ein ganz herausragendes Erlebnis, weil ich ja jetzt neu in der Runde war.

Lange: Ich musste dem Thomas Seeger das noch mitteilen. Ich habe ihm einen Brief geschrieben und

³⁰ Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation, 1976 ff., hgg. von Klaus Laisiepen (Lai), Ernst Lutterbeck (Lu) und Karl-Heinrich Meyer-Uhlenried (Mu)

Lebenslauf von Eckhard Lange

21.10.1941 geboren in Schlochau (Pommern)
 April 1945 Vertreibung aus Neubarnim (Oderbruch)

Ausbildung und Beruf

1946-1961 aufgewachsen und in die Schule gegangen in Oberschwaben. Abitur 1961 am humanistischen Spohn-Gymnasium in Ravensburg.
 1961-1967 Studium der Germanistik, Romanistik und Philosophie in Tübingen, Freiburg und München.
 1964 Zeitungsvolontariat beim „Tagesanzeiger“ in Regensburg.
 1968 Anstellung im ersten offiziellen journalistischen Volontariat beim Südwestfunk/Baden-Baden.
 1969-1978 Autor und Berichterstatter für verschiedene Rundfunkanstalten in Deutschland und Österreich. Buch-Rezensionen in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften (u.a. FAZ, Stuttgarter Zeitung). Lektoratsaufträge verschiedener Verlage.
 1978-1998 Aufbau eines Referats Recherche und Information beim Südwestfunk in Baden-Baden. Dabei Teilnahme am Jour-FIZ-Projekt des Bundesforschungsministeriums: „Journalisten recherchieren in Datenbanken“. Danach Aufbau der Abteilung „Dokumentation und Archive - Zentrale Dienste“ in der Hauptabteilung Dokumentation und Archive des Südwestfunks. Stellvertretender Hauptabteilungsleiter.
 1998 nach Fusion von SWF und SDR: vorzeitiger Ruhestand.

Ehrenamtliche Tätigkeit (u.a.)

1981-1995 Vorsitzender des von ihm gegründeten Initiativkreises Kulturpflege Kuppenheim e.V. Heute Ehrenmitglied.
 1985-1999 im Vorstand der „Stiftung Grimmelshausenarchiv“, Renchen.
 1985-2001 im Vorstand der Fachgruppe Medienarchivare und -dokumentare im Verband deutscher Archivare (Fachgruppe 7 im VdA), seit 1989 als Vorsitzender. Heute Ehrenvorsitzender der Fachgruppe 7.
 1989-2001 im Vorstand des VdA.
 1990-1994 Wissenschaftlicher Beirat des Instituts für Information und Dokumentation in Potsdam.
 1990-2001 Lehrauftrag an der Archivschule in Marburg (Ausbildung der Archivare für den gehobenen und höheren Dienst).
 2003-2009 Vorsitzender des Programmrats von Radio ZuSa, Lüneburg/Uelzen.
 seit 2005 Vorsitzender der Musikschule für Kreis und Stadt Uelzen e.V.
 seit 2007 Präsident der Werner-Bergengruen-Gesellschaft.



Abbildung 44: Berlin 1997. Auditorium

Berlin 1997

erklärt, wie das zustande kam. Das war ja eigentlich unser Kandidat, Thomas Seeger.

Stülb: Ja, eben. Das war der Kandidat des Vorstands, und das ist selten passiert, dass jemand aus dem Publikum sich spontan gemeldet hat und gesagt hat: ich kandidiere.

Lange: Ralph Schmidt ist bis heute noch dabei.

Englert: Na ja. Der weiß sich auch darzustellen, und der andere war eben nicht da.

Stülb: Eben. Das hat den Ausschlag gegeben. Vollkommen klar. Aber wir waren doch alle ziemlich überrascht davon.

Lange: Das stimmt.

Stülb: Ralph Schmidt ist ja bis heute im Vorstand, und insofern war das ein guter Fang letztlich.

Lange: Ich habe noch ein interessantes Dokument. Einen längeren Mailbrief, den ich ihm mal schreiben musste, weil er uns kritisiert hat aus der Sicht der DGD, da war er ja gleichzeitig Abgesandter und Grußwortredner der DGD auf unserer Frühjahrstagung.

Stülb: Natürlich! Der war auch in der DGD.

Englert: Er war im Vorstand bei der DGD.

Lange: Ich habe da sehr grundsätzliche Anmerkungen zum Thema Verhältnis von DGI, so hieß die ja dann, und Fachgruppe 7 gemacht. Und zwar auch zur Frage des Totschweigens der Fachgruppe7-Aktivitäten durch die DGD. Ich habe das wohl irgendwann mal thematisiert, bei der Begrüßung oder so, als Ralph Schmidt bei der Fachgruppe mehr Zusammenarbeit mit der DGD anmahnte.

Klenk: Ich erinnere mich sehr gut, wir redeten dauernd über die und die nie über uns.

Lange: Ich hatte in der Salzburger Erwiderung darauf hingewiesen, dass die Termine der Fachgruppe 7 über ein Freixemplar von Info7 immer rechtzeitig der DGD-Geschäftsstelle vorlagen. Außerdem war der Präsident der DGD als Fachgruppenmitglied stets



Abbildung 45: Berlin 1997. Podium. Mitte-links Beate Pauluth-Cassel (Axel-Springer-Verlag) und Hella Schmitt (Süddeutsche Zeitung)

frühzeitig informiert. Es gibt Schreiben von mir und Heiner Schmitt an den früheren Präsidenten Arnoud de Kemp, die den gleichen Sachverhalt beklagen. De Kemp hatte seiner Zeit Abhilfe zugesagt und wollte die Geschäftsstelle anweisen, Info7 nicht nur abzulegen. Es gab auch einige Gespräche in der Sache zwischen mir und dem Geschäftsführer der DGD, Hans Nerlich. Die NfD, Nachrichten für Dokumentation, und die Zeitschrift Password schwiegen sich über FG7-Aktivitäten generell aus, wo Berichterstattung angezeigt gewesen wäre. Es wurde über weit abgelegene Dinge berichtet, oft in Eigeninitiative der DGD-Redakteure. In meiner Erwiderung auf Ralph Schmidt heißt es u.a.: „So ist die Beteiligung maßgeblicher FG7-Mitglieder an der Bewahrung der DGD vor dem Bankrott durch das LID beim Aufbau des IID- und des ABD-Bereichs der Fachhochschule Potsdam, bei der Formulierung eines gemeinsamen Berufsbildes mit dem VDD, bei der Herstellung von Kontakten zum Beispiel zum Nomos-Verlag etc. in den genannten Organen nie der Erwähnung Wert gewesen. Das war nicht alles nur Wolfgang Hempel, aber auch der ist ein Fachgruppe 7-Mitglied. Marianne Englert und ich sind mehrmals auf Dokumentartagen aufgetreten, es gab dort eigene Sitzungen der Fachgruppe 7 mit freilich geringer Resonanz. Persönlich war ich in mehreren AGs der DGD aktiv vertreten. Über die Frühjahrstagung der Fachgruppe 7 mit zum Teil über 250 Teilnehmern und hochkarätigen Referenten fiel in den DGD-Blättern kein einziges Wort. Das ist nicht alles nur Bringschuld. Dagegen hatte Info7 Jahre lang eine eigene Rubrik für DGD-News eingerichtet und war auch kostenlos der Angebotspalette der DGD an ihre Mitglieder beigestellt. Wenn man sich das mal vorstellt! Schnee von gestern? Nicht doch, wenn er stets von neuem fällt. Wo kommt Salzburg in DGI-Publikationen vor? Vergleicht man die Gebühren für Dokumentartage, Infobase und ähnliches mit vergleichbaren Tagungen wie dem Archivtag und dem Bibliothekartag, dann sind diese Gebühren schon happig. Das war meine Erwiderung auf Ralph Schmidt in Salzburg.



Abbildung 46: Berlin 1997. Im Journalistenclub des AS-Verlags



Abbildung 47: Berlin 1997. Im Journalistenclub des AS-Verlags. Links Dr. Walter Schütz

Englert: Gilt das mit den Gebühren heute nicht mehr?

Lange: Das weiß ich nicht.

Stülb: Doch, sofern das noch stattfindet, da geschieht ja nicht mehr viel, aber sofern es noch stattfindet, ist es auch durchaus teuer.

Englert: Ja, eben.

Stülb: Interessant ist zum einen an dieser Darstellung, dass es damals noch eine richtige Konkurrenzsituation gegeben hat zwischen DGI und VDA-Fachgruppe 7. Die ist ja mittlerweile nicht mehr existent, diese Konkurrenz, weil wir offensichtlich das meiste richtig gemacht haben und die nicht. Es gab zum anderen immer wieder diese Versuche, Eckhard wird das besser wissen, dass die DGI uns durchaus „einkasieren“ wollte.

Lange: Ja, das haben wir aber schon besprochen in der Periode Englert

Stülb: Das geschah später immer seltener, und die letzten Kontakte, dann auch unter meiner Leitung, waren so minimal, dass sie eigentlich nicht mehr der Rede wert sind.

Lange: Da wird auch das angesprochen, was du oft gesagt hast, Hanna, euch waren ja schon die Fachgruppentagungen zu teuer.

Klenk: Zu teure Tagungsbeiträge, ja.

Lange: Auch der Mitgliedsbeitrag für die DGD war und ist exorbitant. Ich für meinen Teil, jahrelanges Mitglied der DGD, leiste mir als Rentner diesen über jede andere meiner vielen Vereinsmitgliedschaften hinausgehenden Jahresbeitrag nicht mehr.

Englert: Ich wollte austreten, und da wurde ich angerufen, es sei ihnen doch sehr wichtig, ich könne Mitglied bleiben ohne Beitrag.

Stülb: War das jetzt ganz frisch? Wann war das?

Englert: Vor 15 Jahren ungefähr.

Lange: Ich schrieb damals an Ralph Schmidt, der bezweifelte, dass ein Pressearchivar sich die DGD-



Abbildung 1: Berlin 1997. Abschied von Heiner Schmitt als Schatzmeister der fg7



Abbildung 48: Berlin 1997. Im Journalistenclub des AS-Verlags. Dr. Rainer Laabs (Ullstein-Archiv)



Abbildung 49:
Festung Marienberg
Würzburg 1998.
Eckhard Lange-
Brachmann (SWR),
Ernst Munzinger



Abbildung 50: Der
neue Schatzmeister
Hans-Gerhard Stülb



Abb. 51:1 Hella Schmitt, Ruth Grünewald, Klaus Heimann und Ralph Schmidt

Mitgliedschaft nicht leisten kann: „Ich weiß nicht, ob Ihnen die Situation zum Beispiel der Pressearchive an Zeitungen wie dem Wiesbadener Kurier, den Badischen Neuesten Nachrichten, der Mittelbayerischen Zeitung etc. auch vor Augen steht, wenn Sie meinen, denen ginge es etwa so gut wie ABD-Mitarbeitern bei Banken, in der Industrie und in den wissenschaftlichen Instituten. Fragen Sie mal unsere Mitglieder Jokisch aus Düsseldorf oder Guda Witthus aus Oldenburg. Ich habe als DGD-Mitglied stets laut und deutlich gegen diese Gebührenpolitik protestiert, auch auf Mitgliederversammlungen.“ - Wir haben uns schon gefetzt, manchmal.

Stülb: Ja, wobei Ralph Schmidt dann tatsächlich zur Deeskalation beigetragen hat. Indem er dann immer das Grußwort der DGI auf unseren Frühjahrstagungen gesprochen hat, im Auftrag seines Präsidenten, hat sich die Sache dann irgendwann erledigt, auch weil die DGI immer schwächer wurde. Irgendwann hat das keine Rolle mehr gespielt. Ich weiß nicht, ob er da noch immer drin ist, der Ralph Schmidt.

Lange: Der ist jetzt wohl voll im VFM aufgegangen.

Stülb: Auf jeden Fall hat er sich mit seiner Arbeit dann bei uns sehr engagiert.

Klenk: Jetzt kommt die nächste Tagung.

Lange: Jetzt sind wir, glaube ich, in Würzburg. Ja, 1998 in Würzburg.

Stülb: Es war die erste Tagung, an der ich als Schatzmeister teilgenommen habe und, das ist das Wichtigere, die ganze technische Organisation im Vorfeld gemacht habe, denn die lag ja vorher bei Heiner Schmitt in Mainz, der hatte die Vorfeld-Organisation im ZDF gemacht, also Teilnehmeranmeldungen und all die anderen Geschichten, die ja dazugehören. Damals habe ich das zum ersten Mal gemacht.

Lange: 1998 war die Zeit, in der ich mich aus dem Südwestrundfunk verabschiedet habe - die Fusion von SWF und SDR zum SWR habe ich noch mitgemacht. Aber dann, Ende 1998, hatte ich auch prak-



Abb. 52: Auditorium vorne: Kurt Deggeller, Anke Leenings, Wolfgang Birtel

tisch kein Büro mehr. Ich musste mich da, worauf ich dann in der Abschiedsrede hinwies, entweder auf den NDR stützen oder das ZDF.

Stülb: Aber das greift noch mal zurück auf das Aufgabenverteilungs-Stichwort, weil es dann tatsächlich so war, dass der ursprünglich nur als Schatzmeister gedachte Heiner Schmitt mit seinen Instrumenten und mit seinen Mitarbeitern die ganze Vorfeld-Organisation immer von Mainz ausgemacht hat. Und das haben wir dann im NDR übernommen. Ich habe also sehr viel von Heiner Schmitt gelernt an der Stelle und habe auch sofort gesehen, dass es nicht ohne Apparat geht. Ich brauchte natürlich meine Mitarbeiter, damit das überhaupt funktioniert. Und das waren anfangs Sabine Kuhn und später dann Uta Rosenfeld, die sich dann irgendwann insgesamt engagiert hat und heute im Vorstand des VFM ist.

Lange: In Würzburg stand das Regionale im Schwerpunkt: Information in der Region im Zeichen der Globalisierung. Da haben wir eigentlich angeknüpft an eine frühere Tagung, wo es auch um Regionalisierung ging. Ich musste irgendwann mal reden über Rundfunk in der Region³¹.

Klenk: Das war damals nach der Veröffentlichung der Teichert-Sudie³².

Lange: Ja, genau.

Klenk: Das hat man lesen müssen.

Lange: Da haben wir im Grunde genommen angeknüpft. Ich habe in Würzburg auch darauf Bezug genommen. Die Weiterschreibung dieses Themas war eine ganz schöne Abwechslung zu den Themen Digitalisierung, Qualitätsmanagement etc., die in Würzburg auch behandelt wurden. Hella Schmitt und Ruth Grünewald³³ referierten auch noch mal über den Stand der Dinge beim DIZ.

Stülb: Also, herausragend in Würzburg war sicherlich auch, dass wir da oben auf der Marienburg getagt haben.

Englert: Ja, da mussten wir immer hoch tigern.

³¹ Bei einem Rundgespräch auf der Frühjahrstagung 1985 in Oldenburg

³² W. Teichert, Die Region als publizistische Aufgabe, Hamburg 1982

³³ Ruth Grünewald, Leiterin des Pressearchivs des Bayerischen Rundfunks



Abb. 53: Stehempfang auf der Festung Marienberg Würzburg



Abbildung 54: Stehempfang auf der Festung Marienberg Würzburg. Vorne Frank-Rainer Huck (SR), ?, Hans-Gerhard Stülb (NDR), Hella Schmitt (SZ)



Abbildung 55: Tagungsbüro. Links Karina Mross (SWR)

Die Fotos wurden von Emil Thrän (1990, 1991, 1992, 1993 und 1995) und von Gerald Reese (1994, 1997 und 1998) zur Verfügung gestellt

Stülb: Immer hoch oder runter. Ralph Schmidt ist immer zu Fuß gegangen. Der ist von der Marienburg zu Fuß runter den Hang bis in die Stadt Würzburg und wieder zurück. Und dann hatten wir diese extrem tolle Veranstaltung bei der Mainpost.

Klenk: Genau. Und da waren die Archivare der Mainpost nicht dabei.

Stülb: Nein? Das wusste ich gar nicht.

Lange: Die durften nicht!

Stülb: Das heißt, die Geschäftsleitung hat eingeladen, aber ihre eigenen Leute durften nicht hin. Irrel!

Lange: Die haben wahrscheinlich damals schon daran gedacht, das Archiv zu schließen.

Stülb: Gibt es die denn heute noch? Haben die noch ein Archiv?

Klenk: Vor zwei, drei Jahren haben sie es noch gehabt. Ich nehme an, es existiert noch.

Englert: An sich war das eine tolle Einladung.

Klenk: Die war super! Die haben an nichts gespart.

Stülb: Ich erinnere mich noch an das Buffet, das war ein Traum, so ähnlich wie in München.

Englert: Und da durften die Mitarbeiter nicht teilnehmen? Du liebe Güte!

Lange: Ich habe in Würzburg noch jemanden begrüßt, da hieß es dann: „Wohltuende und pekuniäre Unterstützung kommt auch von der Deutschen Tagespost, einer Rarität im Deutschen Blätterwald schon wegen ihrer Erscheinungsweise, dreimal die Woche. Sie kann auch, weil sie dieses Jahr ihr 50tes Jubiläum feiert, ein Schlachtschiff der katholischen Publizistik in Deutschland genannt werden, und ich sage das mit allem Respekt, denn schließlich habe ich dadurch das seltene Vergnügen, meinen Bruder Dr. Manfred Lange einmal als Grußredner auf einer Frühjahrstagung zu erwähnen.“ Da hat der als stellvertretender Chefredakteur der Deutschen Tagespost ein Grußwort von mir aufgedrückt bekommen.

Stülb: Dein Bruder?

Lange: Ja. Da hat er u.a. davon gesprochen, dass die Tagespost ein nicht sehr weites Verbreitungsgebiet hat, aber sie kennen einen Abonnenten in Rom: den Papst. [allgemeines Gelächter.]

Stülb: Du warst doch auch dabei in Würzburg, nicht?

Englert: Ja.

Stülb: Hast du da diese Polizeigeschichte erlebt?

Englert: Ja.

Klenk: Um was ging es denn da?

Englert: Wir waren oben auf der Festung zum Abendessen eingeladen worden, und danach fuhr ich mit Heiner Schmitt im Auto zum Hotel zurück. Wir hatten natürlich schön gegessen und auch etwas getrunken, ich hätte danach eigentlich nicht mehr Auto fahren sollen. Aber ich fuhr halt; zu unserem Hotel war es auch ziemlich weit.

Stülb: Das war ein gutes Stück da runter, ja.

Englert: Unterwegs wurden wir von der Polizei angehalten. Heiner Schmitt saß neben mir und sagte: „Auweia! Da vorn kommt die Polizei!“. Und dann habe ich das Fenster runter gelassen, der Polizist kam und ich sagte: „Ach, Sie brauchen uns gar nicht den Weg zu weisen. Wir wissen genau, wie es weiter geht!“ [Allgemeines Gelächter.] Und da hat der uns fahren lassen. Heiner Schmitt war ganz still in dem Moment. Er war etwas verblüfft.

Stülb: Wie bist du denn auf eine so forsche Entgegnung gekommen. Das hat den Polizisten komplett überrascht wahrscheinlich.

Lange: Vorwärtsverteidigung nennt man das.

Stülb: Eine schöne Anekdote.

Wir würden uns freuen, wenn die Namen von Personen auf den Fotos dieses Beitrags vervollständigt werden könnten. Für Hinweise an mail@info7.de sind wir dankbar. Die ergänzten Namen sowie die Fotos in Farbe finden Sie anschließend in der Online-Ausgabe von info7, Heft 3/2015.